

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 34 (1940)
Heft: 4

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Schlusse dieser vorläufigen Erörterung möchte ich noch dreierlei bemerken.

Zum ersten: Nach meiner Ueberzeugung wird dieser neue Akt Hitlers für ihn ebenso zum Verhängnis werden, wie der Einzug in Prag. Ein Mißlingen dieses Streiches könnte für ihn eine Katastrophe bedeuten.

Sodann: die *Gefahr* für die Nachbarstaaten, auf die ich im allgemeinen schon hingewiesen habe, ist nun erst recht gesteigert. Vor allem gerade durch diese Lage für Schweden, Holland und Belgien, aber nicht nur für sie.

Endlich: Ob nicht doch in diesen Vorgängen etwas von dem „Weg“ sich zeigt, auf dem Europa davor gerettet werden kann, in einem höllischen Meer von Blut und Greuel zu erstickten? L. R.



Rundschau

Zur Chronik.

11. April.

I. Der Kampf um die Neutralität und die Neutralen. Churchill wirft in einer neuen Rede den Neutralen vor, daß sie bei richtiger Haltung den Krieg, der für sie geführt werde, hätten *abkürzen* können.

Es wird zur Kontrolle des neutralen Handels eine besondere Gesellschaft, die „English Commercial Corporation“, gegründet.

Deutschland verlangt auch die Kontrolle über die *Donauschiffahrt*.

Im *Adriatischen* Meer aber verfolgen englische Kriegsschiffe die aus Ungarn und Jugoslawien kommenden Transporte des *Bauxitgesteins*, das für die Herstellung des Aluminiums der Flugzeuge unentbehrlich ist.

II. Krieg und Frieden. Finnland. Lord Halifax richtet eine Botschaft an das finnische Volk. Es wird dafür nicht übermäßig empfänglich sein.

Nach Abschluß des Friedens wird in Moskau ein *Prunkballett* veranstaltet, an dem neben Stalin und Molotoff auch der finnische Unterhändler Paafakivi teilnimmt. Und der Chor der 200 000 Toten?

Es wird davon geredet, daß Finnland den *Nobelpreis für den Frieden* erhalten solle. Jedenfalls nur, wenn Norwegen *frei* wird.

Sumner Welles hat bei seiner Orientierungsreise auch an vielen Stellen ein *wirtschaftliches Memorial* überreicht, dessen Vorschläge stark auf die Wiederherstellung des freien Handels gerichtet sind.

Inzwischen verkaufen die Vereinigten Staaten an Rußland neuerlich für zehn Millionen Dollar Kupfer, Petroleum-Raffinerien, Grubenmaschinen usw. — Dinge, die sehr wohl für Deutschland bestimmt sein können.

III. Innere Zustände. 1. Deutschland. Die *Metallsammlung* beweist den großen Mangel an Rohstoffen in Deutschland.

An der Feier des „Heldengedenktages“ in Berlin erklärt Hitler: „Das deutsche Volk tritt vor den Allmächtigen, um ihn zu bitten, seinen Kampf ums Dasein zu segnen.“ (Dafür also ist Gott noch nicht abgeschafft!) Er selbst denke nur an den Sieg. Göring kündigt der deutschen Jugend den Aufstieg Deutschlands zur Weltmacht, aber auch den Tod an der Westfront an.

Der Film „*Feuertaufe*“ soll das deutsche Volk geradezu für den „großen Krieg“ aufpeitschen.

Es wird nun berichtet, das endgültige Schickfal des Kriegsschiffes „*Graf Spee*“

und der Selbstmord seines Kommandanten seien daraus zu erklären, daß nur 60 von den 900 Mann der Besatzung zum Weiterkämpfen bereit gewesen seien.

2. *Frankreich*. Der Kampf gegen die „Stalintreuen“ *Kommunisten* wird fortgeführt. 35 ihrer Abgeordneten erscheinen vor Gericht und erhalten zum Teil schwere Strafen.

Es wird den kommunistischen wie den nazistischen „Verrätern“ mit Todesstrafe gedroht. Gilt das im Ernst auch für die Letzteren?

Von der jetzigen Handhabung der *Zensur* erklärt der vorher von dieser besonders verfolgte Pertinax in „Europe Nouvelle“ (9. April): „Nach dem 28. Februar hat die Zensur die empfangenen Weisungen befolgt. Sie ist auf die Sorge für die Landesverteidigung beschränkt, sie bemüht sich nicht mehr, als Werkzeug der inneren Politik zu erscheinen.“

3. *England*. Die *englische Freiheit für Wort und Schrift* besteht völlig unangestastet weiter. Man darf nicht nur schreiben, was man will, sondern sogar in großen öffentlichen Versammlungen gegen den Krieg reden. Die Peace-pledge-Bewegung, d. h. die eine große Zahl von Anhängern um sich scharende Bewegung derer, die sich durch ein unterschriebenes Gelübde verpflichtet haben, an keinem Kriege teilzunehmen, führt ihre Arbeit unbelästigt weiter. Im Parlament vollends wird alles gesagt, was man während des Friedens an leidenschaftlicher Kritik hatte aussprechen können. Eine im Schoße der konservativen Partei aufgetauchte Forderung, daß man während des Krieges die Kritik an der Regierung aufgeben solle, wird sogar von Chamberlain schroff zurückgewiesen. Durch *diesen* Geist ist England stark.

In *Kanada* trägt die bisherige liberale Regierung von Mackenzie King einen großen Wahlsieg davon, der zugleich eine Demonstration für England bedeute.

4. *Die Vereinigten Staaten*. Die Flotte hält im Pazifischen Ozean große Manöver ab.

Gegen die mit Father Coughlin verbundene Bewegung die „Christliche Aktion“ findet ein großer Prozeß wegen Landesverrat statt.

Der Weltvorrat an Gold, der auf 27 Milliarden Dollar geschätzt wird, befindet sich zu 18 % in den Vereinigten Staaten.

5. *Anderere Länder*. Die in Konstantinopel erscheinende deutschlandfreundliche „*Türkische Post*“ wird verboten.

IV. Hungersnot und Verfolgung. 1. Mehrere Provinzen *Chinas* sind wieder von schwerer *Hungersnot* heimgesucht, so besonders Hopei und Shantung. Es handelt sich um Millionen von Menschen.

2. Noch schlimmer als die Natur wüten die Menschen.

a) Die *Judenverfolgung* geht weiter.

Aus *Schneidemühl* in Ostpreußen sind nun 160 Juden nach dem „Reservat“ gebracht worden. Sie durften nichts mitnehmen außer dem, was sie auf dem Leibe trugen. Von Lublin aus mußten sie in diesem Zustande, dazu schon durch die Reise zu Tode erschöpft, bei eisiger Kälte 26 bis 30 Kilometer zu Fuß gehen. Dabei kamen 72 um. Einem fünfjährigen Mädchen, das aus Stettin zu Besuch nach Schneidemühl gekommen war und das man ebenfalls mitgeschleppt hatte, mußten die erfrorenen Hände und Füße abgenommen werden.

Was für Gerichte mögen für solche Taten genügen?

In Polen müssen die Juden eine gelbe Armbinde tragen.

In *Palästina* haben die Juden zuerst gegen die neue englische Verfügung betreffend den Bodenankauf heftig, jedoch ohne wesentliche Gewalttaten, reagiert, aber sich bald beruhigt. Das Aufbauwerk wird zunächst einfach fortgesetzt. Es hängt ja nicht *wesentlich* von der politischen Witterung ab.

b) In *Prag* werden nun nach der Universität auch die tschechischen Mittelschulen geschlossen. Das wird wohl auch anderwärts geschehen und liegt in der Tendenz zur Ausrottung der tschechischen Bildungsschicht.

Benesch berechnet die *finanziellen Werte*, die Deutschland aus der Tschechoslowakei gezogen habe, auf etwa sechs Milliarden Schweizerfranken. Ist das nicht noch zu wenig?

c) Die *Polen* werden auf alle Weise weiter gequält. Sie müssen in Deutschland ein gelbes Zeichen mit einem P. in der Mitte tragen. Ein freundlicher Verkehr mit ihnen wird schwer bestraft. In Warschau (und sicher auch anderwärts) herrschen Hunger und Elend.

d) Wir dürfen über all der andern Not die *spanische* nicht vergessen. Es geht in Spanien die Verfolgung der Anhänger der ehemaligen Republik, welche eine völlig legale, bis zur Revolte der Generäle linksbürgerlich orientierte Institution war, weiter. Besonders unterliegen ihr die *Basken*, und hier besonders die Priester, die zur Republik hielten. Uebrigens sind auch 18 evangelische Kirchen geschlossen worden. Die Not ist unaussprechlich.

Ich weise auch auf den Aufruf der *Centrale Sanitaire Suisse* hin, die den Flüchtlingen so gut als möglich Hilfe bringen will.

Ueber das *baskische* Schickal in Bälde mehr.

V. *Sozialismus*. In dem ruffisch gewordenen Polen sei neben anderen sozialdemokratischen Führern auch *Viktor Alter* von der jüdisch-sozialistischen Organisation „Bund“ durch die Bolschewiki erschossen worden.

Den „*Daily Herald*“, der einige Jahre lang das Hauptorgan der englischen Labour party war, hat sein wohlverdientes Schickal ereilt. Eine rein kapitalistisch-bürgerliche Gesellschaft hatte das Blatt der Partei abgetreten, d. h. ihr einen kleinen Teil des Platzes eingeräumt, nämlich was neben der Inferatenplantage noch übrig blieb. Man mußte die Brocken, zum Teil übrigens vortrefflichen, weltpolitischen und „sozialistischen“ Inhalts aus einem Meer von Inferaten herausfischen, die größtenteils ein Hohn auf den Sozialismus sind. Nun wird auf einmal der treffliche sozialistische Redaktor Francis Williams entlassen und durch Percy Cudlip, einen Mitarbeiter des hochkonservativen „*Evening Standard*“, ersetzt. Das ist ungefähr so, als wenn die Redaktion des „*Volksrecht*“ in die eines Redaktors der „*Neuen Zürcher Zeitung*“ überginge.

Ich habe es ein verdientes Schickal genannt. Mit solchen Methoden sollte eine Arbeiterpartei nicht arbeiten.

VI. „*Kultur*.“ Durch die Verdunkelung (Black out) ist es in London allein zu 30 000, in ganz England zu 5 Millionen schweren Unfällen gekommen.

VII. *Religion und Kirchen*. Bei den Wahlen in Kanada hat die „*Cooperatio Commonwealth Federation*“, eine stark der religiös-sozialen gleichende Bewegung, bedeutende Erfolge gehabt.

Von dem symbolhaften Schickal der *Glocken* in Deutschland ist anderswo die Rede.

Erzbischof *Gröner* von *Freiburg* im Breisgau, der übrigens lange ein Freund des Nationalsozialismus gewesen ist, fordert die katholische Jugend auf, politischen Verordnungen, die gegen ihr Gewissen gingen, den Gehorsam zu verlagern. Merkwürdige Vertauschung der Rollen: so etwas gibt es im *Protestantismus*, wenigstens im kontinentalen, nicht mehr!

Zur *schweizerischen Lage*.

10. April.

Als Leitereignis für das schweizerische Geschehen in der Berichtszeit (wenn man ein solches herausheben will) ist auf dem Gebiete des politischen Betriebes wohl die Beratung des *Finanzprogramms* in der Bundesversammlung zu bezeichnen.

Zweierlei ist daran wesentlich.

Im Vordergrund steht der Kampf um die Frage, wer die Hauptlast der durch die Mobilisation und alles, was damit zusammenhängt, geforderten „Opfer“ zu tragen habe, die große Masse des Volkes oder die kleine Schicht der Besitzenden, die jedoch über die Hälfte des Nationaleinkommens verfügt. Die Entscheidung ist durchgehends zugunsten der Besitzenden gefallen. So bei der „Wehrsteuer“ und dem „Wehropfer“, aber besonders auch durch die Schaffung einer vor allem die Masse belastenden „Umsatzsteuer“. Aber mindestens ebenso wichtig ist, auch unter dem sozialen Gesichtspunkt betrachtet, ein anderer Aspekt der Sache: der Versuch einer Entrechtung des Parlamentes an einem entscheidend wichtigen Punkte. Es handelt

sich um den Vorschlag, die Kompetenzen des Parlamentes in bezug auf die Finanzen zu beschränken. Das ist nun eine ganz wichtige Sache, welche als solche in der Presse nicht genügend hervorgehoben worden ist. Wer auch nur oberflächlich die Geschichte der parlamentarischen Demokratie kennt, der weiß, daß sie von dem Rechte, Steuern zu bewilligen oder zu verweigern, ausgegangen ist und daß der Kampf für und gegen sie sich immer wieder um diesen Punkt bewegt hat. Damit ist die Wichtigkeit dieses Punktes hell beleuchtet. Ein Parlament, das in bezug auf seine finanziellen Kompetenzen eingeschränkt wird, ist damit schon zur Hälfte entwertet. Es wäre darum eigentlich selbstverständlich gewesen, daß das Parlament diesen Anschlag auf sein Leben einmütig abgelehnt hätte. Statt dessen hat der Ständerat ihn fast einmütig gebilligt und der Nationalrat ihn nur mit der bescheidenen Mehrheit von acht Stimmen abgelehnt. Immerhin war er abgelehnt worden und man durfte sich — *faute de mieux* — darüber immerhin freuen. Aber nun hat das Festhalten des Ständerates an seiner Zustimmung im Nationalrat zu einem Kompromiß geführt. Damit ist die Schlacht eigentlich schon verloren. Denn in solchen Dingen sind erfahrungsgemäß die *Anfänge* entscheidend. Masaryk hat das berühmte Wort gesagt: „Demokratie ist Diskussion“; für die Schweiz müßte es offenbar heißen: „Demokratie (und Schweizertum?) ist Kompromiß.“

Durch diese Verhandlungen über das Finanzprogramm wird das Doppelproblem der inneren Lage der Schweiz beleuchtet: die durch keine Verständigungslosungen — seien es echte oder unechte — beseitigte, vielmehr wachsende Spannung der sozialen Gegensätze und die Gefährdung der Demokratie.

Was die soziale Spannung betrifft, so wird sie selbstverständlich durch alles, was jetzt geschieht, rapid vermehrt. Da ist die Erhöhung des Milchpreises um 1 Rappen für den Liter und die des Brotpreises um 3 Rappen für das Kilo. Sie mögen notwendig sein oder nicht — das kann ich nicht beurteilen —, so erzeugen sie auf alle Fälle böses Blut. Dazu kommen aber noch die anderen Erhöhungen der Lebenskosten und die Bedrängnis von Handel und Gewerbe. Lohnkämpfe zur Ausgleichung der wachsenden Kluft zwischen Ausgaben und Einnahmen werden unvermeidlich sein. Dabei stehen wir aber erst am Anfang dieser Entwicklungen. Was besonders die Altersfürsorge anbelangt, so wird sie durch diese Finanzmaßnahmen abermals aufs Altenteil gesetzt. Kriegsrüstung und soziale Fürsorge passen eben zusammen wie Feuer und Wasser.

In bezug auf den anderen Aspekt der Lage: den Kampf um die Demokratie, ist bezeichnend, was die „Neue Zürcher Zeitung“ (10. April, Nr. 1) zu der Debatte über das Finanzprogramm sagt:

„Es scheint fast unglaublich und ist doch wahr, daß wir in der Schweiz in den letzten Wochen und Monaten im Begriffe gewesen sind, in die Gepflogenheiten der Friedenszeit zurückzufallen, daß es auch bei uns Leute gibt, die sich heute noch oder heute wieder den Luxus unsinniger Parteifehden und Interessenkämpfe, des kleinlichsten Marktens und Feilschens um die für unsere Landesverteidigung und damit für den Bestand des Landes zu bringenden Opfer leisten zu dürfen glaubten. Die parlamentarische Beratung der Finanzvorlage hat in dieser Hinsicht zeitweilig ein Schauspiel geboten, das die schwersten Zweifel an der Fähigkeit der Demokratie zur notwendigen Selbstdisziplinierung in Stunden der Gefahr erwecken konnte. Wird es jetzt auch unter der Kuppel des Bundeshauses und in den Köpfen der gescheitesten Parlamentarier, die sich über den Ansatz des Wehroppers tagelang herumzanken konnten, heller Tag werden? Findet unsere Bundesversammlung, unser Bundesrat den Entschluß zu einer *Tat*, die dem Schweizervolk einen Abstimmungskampf über die Selbstverständlichkeit erspart, daß wir zunächst mit unserm „Gut“ für den Staat einzustehen haben, den wir mit unserm Blut zu verteidigen entschlossen sind?“

Dabei darf man nicht vergessen, daß gerade die durch die „Neue Zürcher Zeitung“ vertretenen Kreise zwar gewillt sind, „Opfer“ zu bringen, aber — durch die andern! Wenn man sich für die Dringlichkeit auf die Landesverteidigung beruft, so ist das arge Heuchelei: denn die Empörung der großen Masse des Volkes

gegen den Versuch, vor allem *sie* mit den Kosten der Mobilisation zu belasten, ist für jeden, der ehrlich sein will, die allergrößte Gefahr für *jede* Form von Landesverteidigung.¹⁾

Dieses Element der Heuchelei tritt auch in der Art hervor, wie man den *Föderalismus* benutzt. Ich brauche nicht zu versichern, daß ich selber Föderalist „bis auf die Knochen“ bin. Aber es gibt Föderalismus und Föderalismus. Der welsche Föderalismus ist mir an sich durchaus sympathisch, aber wenn die föderalistische Fahne bloß entrollt wird, sobald es an den *Besitz*, aber eingerollt, wo es bloß an den *Geist* geht, dann wird der Föderalismus bis aufs Mark kompromittiert. Wo aber sind *diese* welschen Föderalisten, wenn der „totale“ Staat sich in der Unterdrückung der *Demokratie* kundtut?²⁾

Dieser Kampf um die Demokratie ist in der Berichtszeit auch auf der Linie des Ringens um die *Pressefreiheit* weitergegangen. Im Ständerat hat Bundesrat Baumann wieder die Versicherung abgegeben, es werde rasch das ganze Zensurwesen in dem Sinne abgeändert werden, daß das Rekursrecht erweitert und das militärische Element zurückgedrängt werde. Inzwischen aber hat sich gezeigt, daß meine etwas skeptische Beurteilung der Ergebnisse der Pressedebatte im Nationalrat nur zu sehr recht hatte. Denn die Militärzensur greift nicht nur mit verschärfter Willkür ein, wie vor allem der Fall der „*Neuen Wege*“ selbst beweist, sondern erhebt immer eindeutiger den Anspruch, daß ihre Verfügungen aller ernsthaften Kritik entzogen würden. Dieser Anspruch äußert sich, soweit mein Wissen reicht, besonders der tapferen St. Galler „*Volksstimme*“ gegenüber, die aufs schwerste bedroht wird, weil sie das Vorgehen gegen mich als einen „Racheakt“ des Militarismus bezeichnet hat, aber noch krasser dem „*Aufbau*“ gegenüber, der über die Behandlung der „*Neuen Wege*“ einen Artikel gebracht hat. Hier schritt man direkt zur *Konfiskation*. (Ich sage „man“, weil bis zu der Stunde, wo ich dies schreibe, noch nicht klar ist, von welcher Instanz das ausgegangen ist.³⁾ Damit hat man zwar wenig Erfolg gehabt, weil die Nummer schon verschickt war, aber es ist doch unerhört, daß wir auf dem Wege der Aufhebung von Recht und demokratischer Freiheit schon bis zu einem solchen Walten der reinen Gewalt gelangt sind.

Ueber die Sache der „*Neuen Wege*“ wird in diesem Hefte gründlich verhandelt. Hier sei nur noch Eines hervorgehoben. Unmittelbar vor mir war Dr. *Beck*, Redaktor der „*Schweizerischen Handelszeitung*“, nach dem Muster behandelt worden, das dann auch auf mich angewendet wurde. Nun muß man beachten, daß dieser Dr. Beck „verwarnt“ wurde, weil er auch die „moralische“ Neutralität des einzelnen Schweizerbürgers verlangte, und dies zwar vor allem in der Haltung gegen Hitler-Deutschland, und auch unsere Behörden der mangelnden freundlichen Neutralität gegen *dieses* beschuldigte. Das ist also genau das Gegenteil *meiner* Haltung. Aber ich bin natürlich bei den nichtorientierten Lesern der Anklage gegen mich in das Licht der andern Anklage gestellt worden. Und dann kam das analoge Verfahren gegen den „*Pilori*“ Oltramares. Ich werde also mit diesem zusammengestellt, während zwischen ihm und mir ungefähr so viel Verwandtschaft besteht wie etwa zwischen Hitler und Roosevelt. Wozu noch kommt, daß der „*Pilori*“ immer wieder auch als *pornographisches* Organ bezeichnet wird. Ob nun wohl auch der „*Travail*“ drankommt, damit ich auch mit Nicole verwechselt werde? Es hält jedenfalls schwer, in diesem ganzen Verfahren nicht *System* zu erblicken.

¹⁾ Inzwischen ist, was noch gestern bloß als aussichtsloser Anschlag der Reaktion erschien, eine sehr ernste Möglichkeit geworden. Sogar die Sozialdemokratie habe diesem diktatorischen Vorgehen zugestimmt, falls dafür die „Umsatzsteuer“ wegfallt, während im Basler Großen Rat der *Konservative* Sarasin einen Protest gegen diese Aufhebung der Volksrechte beantragt und einmütige Zustimmung findet.

Wenn die Sache gelingt, dann ist wieder ein Stück der an der Grenze zu verteidigenden Demokratie innerhalb der Grenzen preisgegeben worden. 11. IV.

²⁾ Die Finanzvorlage ist inzwischen mit nicht allzugroßem Mehr in der vom Bundesrat vorgeschlagenen Form auch vom Nationalrat angenommen worden.

³⁾ Es scheint einfach der „*Pressestab*“ zu sein. 13. IV.

Wenn wir von diesen Themen der inneren Politik zu denen der *äußeren* übergehen, so treten selbstverständlich drei in den Vordergrund.

Da ist einmal der Eindruck, den das Schicksal *Finnlands* auf die Schweiz gemacht hat.

Es wirkte niederschmetternd, insofern sich wieder gezeigt hat, daß die beste Rüstung und der höchste Heldenmut ein kleines Volk *heute* nicht mehr vor der Vergewaltigung durch einen Stärkeren schützen. Demgegenüber wurde erklärt: man sähe doch, wie ein kleines, zu allem entschlossenes Volk auch einem gewaltig überlegenen Gegner zu schaffen machen könne. Darum „trotzig und getroft!“ Wer hat recht? Man wird wohl beiden Auffassungen Recht geben müssen. Das finnische Beispiel zeigt allerdings, daß ein kleines Volk, das sich entschlossen zur Wehr setzt (wobei natürlich nicht bloß an den Kampf mit *Waffen* zu denken ist), auch einen sehr großen Respekt einflößen kann, aber es zeigt auch, daß es dennoch verloren ist, wenn nicht *eine solidarische Ordnung* der Völkerwelt („kollektive Sicherheit“) es schützt.

Und nun gefällt sich zu diesem finnischen Geschehen das *dänisch-norwegische*. Eins wird dadurch schon jetzt wieder gezeigt: wie wenig es den kleinen Völkern hilft, wenn sie sich vor den großen drücken, sich klein machen, sich durch „Schweigen“ retten wollen. Das alles hat auch Dänemark reichlich getan, bis zur Preisgabe seiner selbst, und wird nun doch gefressen.

Damit wird ein dritter Aspekt der schweizerischen Lage berührt, der sich nun wohl noch immer stärker geltend machen wird: *der Druck auf die Neutralen*, der nun durch die Westmächte auf der einen und durch Deutschland auf der anderen Seite in gewaltig verschärftem Maße geübt werden wird. Um dieser Lage gewachsen zu sein, bedürfte es politischer, sittlicher, religiöser Kräfte, die schon genügend zu besitzen wir uns auch bei unserer hochgespannten Selbstzufriedenheit doch wohl nicht rühmen dürften.

Dieser Lage gegenüber erscheinen gewisse andere Tatsachen, die auch noch erwähnt werden mögen, wieder als klein.

So gewisse Vorgänge, die das *Militärische* (außerhalb des Zensurgebietes) betreffen. Der militärische *Hilfsdienst der Frauen* ist endgültig organisiert worden, auf dem Boden der Freiwilligkeit. Der *militärische Vorunterricht* aber begegnet wieder einem unerwarteten Widerstand. Er geht diesmal hauptsächlich von *katholischer* Seite aus. Das brauchte uns an sich nicht zu verwundern; Widerstand gegen alle Totalitätsansprüche des Staates ist echt katholische Haltung. Nur wird es in diesem Falle nicht so grundsätzlich gemeint sein, sondern den Sinn haben, daß die katholische Kirche sich nicht gern die Jugend durch den Staat entziehen läßt. Der Ständerat hat jedenfalls die Vorlage etwas beschnitten und das „militärisch“ gestrichen.

Was soll man dazu sagen, wenn die „Neue Zürcher Zeitung“ zu dem Film über die *deutsche (!) Wehrmacht* schreibt: „Es ist ein Meisterwerk, das für die deutsche Wehrmacht Ehre einlegt und jeden, der militärisch denken und fühlen kann, *hohen Genuß bereitet*“ [von mir hervorgehoben!]. Dazu die Frage: Hat der Armee-Pressechef die „Neue Zürcher Zeitung“ dieser Stelle wegen, die doch sicher geeignet ist, vor der deutschen Wehrmacht *Angst* zu schaffen, verwahrt oder nicht?

Wie das letzte Mal, schließe ich diese Erörterung mit einem Hinweis auf das Gebiet des *sittlichen* Lebens, das im Grunde entscheidend wichtig ist: *Genf* hat nun auch seinen großen *Abtreibungsprozeß*. Ein solcher bedeutet auch mehr als eine verlorene Schlacht. Die *Abtreibung* ist, Grenzfälle ausgenommen, *eine sittliche Abscheulichkeit*. Daran ist nicht zu rütteln. Am wenigsten ist sie mit der Bibel in der Hand zu verteidigen. Freilich können gerade Vertreter der biblischen Denkweise sich auch schwer verfehlen, wenn sie nicht auch die *sozialen Umstände*, welche in vielen Fällen, freilich bei weitem nicht in allen, die Tötung des keimenden Lebens veranlassen, in Betracht ziehen. Das liegt gerade auch im Sinne der Bibel, rechtfertigt aber freilich die Sünde nicht.

Eins ist wohl sicher: Wir gehen nach Innen und Außen ganz schweren Zeiten entgegen. Was für solche notwendig ist, habe ich immer und immer wieder zu

zeigen verflucht, und das war an dieser Stelle das Hauptmotiv meines Schreibens. Wird man mir den Mund schließen? Vielleicht redet die Geschichte um so lauter.

Hilfe für die spanischen Flüchtlinge!

Die *Centrale Sanitaire Suisse* — Schweizerische Aerzte- und Sanitätshilfe —, die während der Dauer des spanischen Krieges der schwer leidenden Bevölkerung des republikanischen Spanien durch Sendung von Medikamenten und Sanitätsmaterialien eine beträchtliche Hilfe leistete, bittet uns um Veröffentlichung des nachfolgenden Aufrufes:

Während fast drei Jahren forderte der Krieg in Spanien unendliche Todesopfer, derer wir auch heute noch mit tiefem Mitgefühl gedenken. Sollten wir über der schwierigen Lage in unserem eigenen Lande diejenigen vergessen, die vor einem Jahre, nichts als ihr Leben rettend, über die spanische Grenze nach Frankreich flüchteten: Frauen, Kinder und Männer? Ihre Existenz ist aufs neue durch den Krieg, der auf Frankreich lastet, gefährdet. *Zehntausende von Flüchtlingen müssen unter härtesten Bedingungen leben.* Die meisten Männer sind von ihren Familien getrennt und in Arbeitskompagnien eingeteilt. Ihre Frauen und Kinder waren bisher in Baracken, Fabriken und leerstehenden Gefängnissen untergebracht, vielfach ohne warme Decken und Kleider. Sie hungerten und froren. Krankheit und Sterblichkeit der Kinder griffen um sich. Angesichts vieler Aufgaben gegenüber der eigenen Bevölkerung konnte die französische Regierung diese Lager nicht mehr aufrechterhalten und löste sie Mitte März auf. Damit sind ihre Insassen, Fremdlinge in fremdem Lande, die nicht in ihre Heimat zurückkehren können, von jetzt an völlig auf sich selbst und auf die Hilfe wohlthätiger Menschen angewiesen. Die einzige wirklich konstruktive Lösung für sie ist: auszuwandern und sich in Uebersee eine neue Heimat gründen zu können. Mexiko, Chile und San Domingo haben sich bereit erklärt, eine große Anzahl von Flüchtlingen aufzunehmen, wenn die Kosten der Ueberfahrt (zirka Fr. 750.— pro Person) gedeckt werden. In vielen Ländern (namentlich in U. S. A.) sind große Kampagnen eröffnet worden, um einigen Tausend Menschen diese Emigration finanziell zu ermöglichen. Die *Centrale Sanitaire Suisse* stellt sich als ihre augenblickliche Hauptaufgabe, möglichst vielen Flüchtlingen zur Auswanderung und damit zu einem neuen Leben zu verhelfen. *Sie bittet herzlich um Spenden,* um diese Aufgabe wirksam durchführen zu können, und dankt ihren Freunden im voraus herzlichst für jede Gabe.

Centrale Sanitaire Suisse — Schweizerische Aerzte- und Sanitätshilfe,
Zürich 1, Talstraße 12. Postcheckkonto Nr. VIII 7869, Zürich.

Eine wichtige Schrift. Von Dr. *Hugo Kramer*, dem Redaktor der St. Galler „Volksstimme“, ist unter dem Titel: „*Sozialistische Demokratie*“ eine Schrift erschienen, die aufs wärmste empfohlen sei. Es soll im nächsten Hefte davon ausführlicher die Rede sein.

Die Schrift kostet 50 Rappen und wird von der Buchdruckerei „Volksstimme“, St. Gallen, ausgeliefert. Postcheck IX 918.

Redaktionelle Bemerkungen.

Der Kampf der „Neuen Wege“ für ihre weitere Existenz, und nicht nur *dafür*, hat leider Einiges verdrängt, was in diesem Hefte hätte kommen sollen. Der Redaktor bittet herzlich um Entschuldigung. Es soll im nächsten Hefte kommen, wenn es, wie wir doch annehmen wollen, ein solches gibt.

Dem raschen Laufe der *politischen* Dinge kann das Hefte im Einzelnen erst recht nicht nachkommen, weil Einiges sich erst nach dem Abschluß ereignet hat. Doch war es vielleicht möglich, das Wichtigste herauszustellen.

Das Hefte hat nun einen außerordentlichen Umfang angenommen, aber es erschien angezeigt, die Akten des Kampfes zwischen Pressestab und „Neuen Wegen“, soweit sie bisher vorliegen, vollständig in *einem* Hefte zu bringen.

Dostojewski und Nietzsche. Von Walter Schubart. Vita-Nova-Verlag.

Wenn ich zu dem Buche Schubarts über „Die Seele des Ostens“ mehr ablehnend als zustimmend stehe, so halte ich es mit der Schrift des gleichen Autors über „Dostojewski und Nietzsche“ umgekehrt. Ich lehne zwar auch hier allerlei ab: den Oswald-Spengler-Stil, schnelfertige, ein wenig hochmütige, oft, wie das über den Sozialismus, schablonenhafte Urteile, ärgerliche Zurschaufstellung eines Alleswissens und andere Unarten mehr. Aber es ist doch ein wertvolles Büchlein. Schon die Zusammenstellung von Nietzsche und Dostojewski, die zugleich eine Gegenüberstellung bedeutet, ist ein beinahe genialer Griff. Daraus ergeben sich im Einzelnen, durch kostbare Zitate illustriert, höchst bedeutame Ausblicke auf die Wahrheit. Der Gesamthalt kann unter diesen Umständen nicht anders als wichtig und groß sein, höchst anregend, ja aufrüttelnd, im besten Sinne zeitgemäß. L. R.

Berichtigungen. Die schwierigen Umstände, unter welchen das letzte Heft gedruckt werden mußte, hat der ewig wache Druckfehlerteufel zu besonders intensiver Betätigung benutzt. Ich möchte mich auf die Berichtigung der *wesentlichen* beschränken:

S. 159, Zeile 1 von oben, muß es heißen: „*schwebend*“ (statt „*schwelend*“); S. 161, Zeile 15 von oben, „*Zäfarengewalt*“ (statt „*Zäfarenwelt*“); S. 162, Zeile 6 von oben ist „*erklärt*“ zu streichen; S. 163, Zeile 16 von unten, ist „*sich*“ zu streichen; S. 163, Zeile 9 von unten, ist „*auf*“ (statt „*als*“) zu lesen. S. 170, Zeile 12 von unten, muß „*ciò è*“ stehen, statt „*ciòè*“); S. 181, Zeile 15 von unten, muß es heißen: „*auch solche einer Zensur*“ (statt „*diese einer solchen Zensur*“); S. 209, Zeile 3 von oben, muß es heißen: „*Es geht mir*“ (statt „*es geht*“); S. 217, Zeile 9 von unten, „*eben*“ (statt „*aber*“); S. 225 „*crescunt*“ (statt „*crescent*“); S. 222, Zeile 17 von oben, als „*.....*“ (statt „*einer*“); S. 232, Zeile 9 von unten, „*erringen*“ (statt „*erzwingen*“); S. 238, Zeile 15 von unten, „*an viele Staaten*“ (statt „*an vielen Stellen*“); S. 243, Zeile 12 von oben, „*einem*“ (statt „*einen*“).

Das übrige wird der Leser selbst berichtet haben, wie es ja oft geschehen muß. Es sei bloß noch bemerkt, daß die Verfasserin der ausgezeichneten Schrift „*Menschen auf der Flucht*“ Mathilde (nicht Marie) Lejeune heißt.

Redaktionelle Bemerkungen.

Dieses Heft war ganz geschrieben und zum größeren Teil gedruckt, als die Kunde von dem Ausbruch des „Großen“ Krieges eintraf. Ich hatte damit auf einen etwas späteren Termin gerechnet, etwa auf Ende Juni oder Mitte August. Das Heft ist also nicht auf die neue Lage eingestellt. *Ich muß es aber doch so, wie es ist, ausgehen lassen.* Das Meiste gilt ja auch für die neue Lage, und im übrigen hat ja die ganze Arbeit der „*Neuen Wege*“ immer auch schon auf diese Lage Rücksicht genommen. Die „*Nachträge*“ zur Weltlage und zur schweizerischen Lage nehmen auch ausdrücklich auf die Wendung Bezug.

Der Beitrag von *Ewald* wird für manche Leser etwas schwierig sein, aber es lohnt sie gerade jetzt, auf ihn ein geduldiges Lesen zu verwenden, falls ein solches noch möglich ist.

Im übrigen entbiete ich den Lesern den Gruß und Segenswunsch, den ich mit Rücksicht auf das, was nun da ist und noch kommen wird, an die Spitze des Heftes gestellt habe. Er gilt der Welt, der Schweiz und jedem Einzelnen von uns.